

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 51 (1947-1948)
Heft: 20

Rubrik: [Impressum]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berge von oben

Nach einem Alpenflug mit der Swissair

Unsere Perspektive ist die des Fußgängers, oder, wie man früher so schön sagte, des Frösches. Frosch-Perspektive, das ist nicht weit von der Maus-, der Schnecken- oder Wurm-Perspektive; dann steigt die Skala langsam zum Specht, zur Kirchturmschwalbe und zum Weih hinauf — und mit einem Satz schwingt sich der Mensch in der soliden Swissair-Maschine weit über alles Getier, Gemensch und Gevögel in die Lüfte.

Von Gefährlichkeit — das möchte ich gleich bemerken — von Gefährlichkeit und Schwindel keine Spur. Man wird gleich durch das Schauen in die Tiefe und Weite so sehr in Anspruch genommen, daß für jeglichen Schwindel überhaupt nichts übrig bleibt. Dafür aber etwas anderes: ein Freiheits- und Glücksgefühl nie gekannter Art übernimmt uns, ein unerhörtes Losgelöstsein — nirgends fühlt man sich so sicher — zum Beispiel vor gewissen Mitmenschen, Telephongeklingel, Chargébrieten und dergleichen — wie in der Luft. — Die Welt unter uns wird kleiner, farbiger und liebenswerter: die rechteckigen oder trapezförmigen Acker und Wiesen erscheinen in vielen Farbtönungen zwischen Grün, Gelb und Braun, die Straßen schmiegen sich wie weiße Nervenstränge in das Gelände, und auf den grauen Autostraßen arbeiten sich Automobile vormärts, die uns unwahrscheinlich langsam und lässig vorkommen.

Wir sind um 18 Uhr in Dübendorf aufgestiegen und haben Kurs über Zürich und das Änonauer Amt genommen, steuern geradewegs auf den Pilatus zu, dessen helle Schroffen bald wieder unter uns wegfliehen. Das Brienz Rothorn ist das nächste Ziel; bald türmen sich hinter dem smaragdgrünen Brienz See die Stockwerke des Berner Oberlandes auf. Wir haben nun die Viertausender-Höhe gewonnen und fahren geradewegs auf die Jungfrau los, die ein wenig ausgemergelt ihre äpere Nordwand

zeigt. Raum hat uns der goldene Blitz der Abendsonne aus dem Thunersee geblendet, so blicken wir hinab in fühlshattige Gletschergründe, die mit ihren krumm gescharten Spalten wie gepflügte Acker aussehen. Ein kalter Ewigkeitshauch scheint von ihnen zu uns hinaufzudringen. Seine Majestät, das Finsteraarhorn, scheint uns jedesmal gleichgültiger die Rückseite zuzuwenden, wenn wir es umfliegen.

Die wildgezackten Engelhörner erscheinen von oben beinahe flach, der Benzlaufstock goldgelb, der Triftgletscher mit seinen beiden Stürzen liegt tief im Abendschatten. Ehe wir noch die Sustenstrafe festgestellt haben, liegt schon der Titlis-Gipfel unter uns, wir reisen über die Surenen und über den Urirotstock hin.

Die Sonne verbarg sich als farminrote Kugel hinter einem Wolfengürtel im Westen, und bei der einbrechenden Dämmerung wurde die Welt noch viel schöner, die Seen dunkler grün, die Mündungsstellen der Bäche und Flüsse noch gelblicher; Rapperswil lag schon im Feierabend, im Städtchen Greifensee war kaum noch ein Mensch auf der Straße.

Wie schön ist die Welt von oben! Wenn auch die Berge verkleinert erscheinen, wie gewaltig ist das Erlebnis der Natur! Wenn der Mensch in Hemdärmeln, im Fauteuil sitzend oder zum Fenster gebeugt, dies alles zusammenschauen kann: die Pracht eines Sommerabends, die Welt der getürmten Wolken, die Viertausendergipfel unter sich — dann hat er wahrlich etwas Neues und Ergreifendes gesehen.

Berge von oben! Viele von uns empfinden ein leises Zagen, wenn wir sie von unten betrachten und unsere schwachen Kräfte mit dem vergleichen, was die Berge von uns fordern. Wer sich der Swissair anvertraut, dem schwindet das Zagen schon, wenn er die starken Maschinen und die von Zuverlässigkeit strotzenden Piloten sieht. Von einem solchen Flug kann man sein Leben lang zehren. Hans Rudolf Schmid